dern gemeiniglich nur so hoch als breit und bisweilen noch niedriger gemacht wird. s. Fenster.

Mist-Beet, ist in einem Garten ein von Pfosten eingeschlossenes Beet, welches mit Mist und stark gedüngter Erde angefüllt und mit Glasfenstern zugedeckt wird, um darin Gartengewächse zu pflanzen, die theils im Freyen nicht fortkommen, theils nicht so zeitig im Frühjahre im Freyen wachsen würden. Die Pfosten der vordern Seite müssen niedriger seyn, als die an der hintern Seite, damit die Fenster schief aufgelegt werden können, wodurch die Sonnenwärme bessere Wirkung thun kann. Die Breite eines Mistbeetes beträgt gemeiniglich 3 Ellen, die Länge ist willkührlich, und wird nach dem Orte bestimmt, wo es angelegt ist. Nach dieser Größe gräbt man ein ungefähr 2 Ellen tiefes Loch, welches man rings herum mit Pfosten ausfüttert, und innerhalb derselben mit Mist und Erde anfüllt. Der Ort, wo in einem Garten Mistbeete angelegt werden, muß für den Nord- und Ostwind gesichert seyn, und die Mittagssonne haben. Man macht die Mistbeete auf zweyerley Art, entweder fest in die Erde, oder zum Wegnehmen. Bey der ersten Art werden an den Ecken, und, wenn die Beete lang sind, auch zwischen den Ecken, in gewissen Entfernungen Pfähle eingeschlagen, an welche die Pfosten angenagelt werden. Bey der andern Art werden länglich viereckige Kästen, oder Rahmen, in beliebiger Länge, gemacht, die man im Frühjahre aufsetzt, und im Herbste, wenn in den Mistbeeten nichts mehr wächst, wieder wegnimmt. Die letzte Art ist deswegen vorzuziehn, weil das Holz dabey geschont wird, welches, wenn die Beete im Winter stehen bleiben, eher und leichter faulen, als wenn sie nur im Frühjahr und Sommer über da stehn, im Winter aber an einem trockenen Orte aufbewahrt werden.

Man pflegt die Seiten der Mistbeete auch mit Mauerwerk auszufüttern; allein es wird dieses auch verworfen, weil der in Mauern eingeschlossene Mist bald erkaltet.

Mist-Stätte, ist ein vertiefter Ort, der in dem Hofe einer Meyerey, eines Vorwerks und eines Bauergehöftes angelegt ist, um darin den Mist aus den Ställen zu sammeln und ihn einige Zeitlang aufzubewahren, bis er auf die Felder kann gefahren werden. Die Miststätte muß eine Vertiefung erhalten, damit der Mist darin über einander gelegt werden und seine Fäulniß erhalten kann; damit er aber auch nicht versaure und zu naß liege, so muß der Boden der Miststätte eine schiefe Fläche bekommen und Abzüge erhalten, um die Jauche abzuführen. Es ist gut, die Miststätte so einzurichten, daß die Jauche in einen Sumpf läuft, von da sie auf Wiesen, Gärten und andere Ländereyen kann getragen werden. Bey Vorwerken und Rittergütern sucht man die Jauche in die Fischteiche zu bringen, um den Fischen dadurch Nahrung zu geben. In Bauerhöfen nimmt man eine vorgefundene Tiefe zu der Miststätte, oder gräbt eine dazu aus, in einer willkührlichen und unregelmäßigen Form. Bey Meyereyen und Rittergütern aber giebt man ihr eine reguläre Gestalt, ein Viereck, ein längliches Viereck, mit scharfen oder abgestumpften Ecken; und um ihr ein noch besseres Ansehn zu geben, umzieht man sie mit einem Geländer. Die Tiefe der Miststätte kann $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß betragen, je nachdem der dazu bestimmte Raum groß oder klein ist. Um die Miststätte herum muß ein Pflaster angelegt werden, damit der Platz umher immer reinlich gehalten werden kann, und es kann dieses Pflaster wenigstens auf einer Seite einen gemächlichen Abhang erhalten, damit die Knechte und Mägde den Mist aus den Ställen bequem auf Karren hineinfahren können. Das fließende Wasser muß von der Miststätte sorgfältig abgehalten werden, damit das Geile nicht weglaufe, und das Land nur Stroh statt Dünger erhalte.

Mittel-Sparren, s. Dach-Sparren.

Mittel-Wand, Giebel-Wand, Windrisven, wird diejenige aus Baustämmen verbundene Wand genannt, welche auf die Dachbalken nach der Länge des

Gebäudes aufgerichtet wird, um die Stuhlbalken in der Mitte zu unterstützen, und überhaupt das Dach zusammen zu halten, damit es sich nicht verschiebe. s. Dach.

Model, Modul, ist in der Baukunst ein Maß, welches nur bey den Säulenstellungen gebräuchlich ist, und wonach alle Theile und Glieder der verschiedenen Säulenarten bestimmt und ausgemessen werden. Der Model ist keine absolute Größe, wie das Fuß- Ellen- oder Ruthenmaß, sondern eine unbestimmte und nur verhältnißmäßige Größe, die von der untern Stärke des Säulenschaftes hergenommen wird. Je höher nun und je stärker die Säule ist, desto größer wird der Model; je kleiner und schwächer die Säule ist, desto kleiner wird der Model.

Die Griechen hatten für die dorische Säule einen anderen Model als für die beyden übrigen Säulenarten. Bey der dorischen Säule war es der halbe untere Durchmesser des Säulenschaftes, bey der jonischen und korinthischen aber der ganze Durchmesser. Dieser Model wurde auf folgende Art gefunden. Sollte ein dorischer Tempel errichtet werden, so wurde (Vitruv. IV. 3.) die Breite des dazu bestimmten Platzes, wenn er an der Fronte vier Säulen erhielt, in sieben und zwanzig Theile, und wenn er daselbst sechs Säulen bekam, in zwey und vierzig Theile getheilt. Ein solcher Theil war der Model, und zwey solche Model wurden zur untern Stärke der Säule, oder zu ihrem untern Durchmesser genommen. Diese Einrichtung wurde beobachtet, wenn der Tempel Diastylos war, bey dem Pikнostylos aber mußte, wenn die Fronte vier Säulen hatte, dieselbe in zwey und zwanzig, und bey sechs Säulen, in zwey und dreyßig Theile getheilt werden, von denen ein Theil der gesuchte Model ist. Wollte man einen jonischen Tempel anlegen, vorzüglich einen Eystylos, so mußte (Vitruv. III. 2.) die Fronte desselben, wenn er viersäulig werden sollte, in eilf und einen halben Theil, bey sechs Säulen, in achtzehn Theile, bey acht Säulen in vier und zwanzig und einen halben Theil getheilt werden. Einer dieser Theile wurde zum Model und zu dem